

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 11

1965

17. JAHRGANG

Aus der evangelischen Denkschrift

(Herausgegeben von der Kirchenkanzlei der evangelischen Kirche in Deutschland · Hannover-Herrenhausen)

Wir bringen hier, wie angekündigt, den VI. und letzten Abschnitt der Denkschrift, der das Endergebnis der Feststellungen und Überlegungen darstellt.

VI.

Die Überprüfung der völkerrechtlichen und der theologisch-ethischen Aspekte hat gezeigt, daß die Frage der deutschen Ostgrenzen sich nicht mit absoluten Argumenten des Rechtes und der Ethik, mit den Mitteln einer Theologie der Schöpfung und der Geschichte lösen läßt. Von hier aus kann nur eine Hilfe für Entscheidungen geleistet werden, denen das deutsche Volk und seine Nachbarn nicht ausweichen können. Es handelt sich dabei um politische Entscheidungen, die in vernünftiger Einschätzung der Situation und in verantwortungsvoller Mitarbeit an einer

dauerhaften Friedensordnung zwischen den Völkern getroffen werden müssen. Die in dieser Denkschrift dazu aufgeführten rechtlichen, ethischen und theologischen Überlegungen, die auch in ein politisches Handeln eingehen müssen, sollen dahin wirken, eine neue Bewegung in die politischen Vorstellungen des deutschen Volkes hineinzubringen und auch den Nachbarn im Osten einen Dialog auf neuer Ebene anzubieten.

In diesem Dialog geht es konkret um die Fragen, wieweit die Vertriebenen ein Recht auf Rückkehr in die alte Heimat haben und wieweit ein Recht auf Rückgabe der abgetrennten Gebiete besteht. Es ist unvermeidlich, beide Fragen in den gehörigen politischen und geschichtlichen Gesamtzusammenhang von heute zu stellen. Eine künftige haltbare Friedensord-

nung kann im Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn nur im Zeichen eines neuen Anfanges verwirklicht werden. Über den gegenwärtigen Zustand einer so gut wie völligen Entfremdung und gegenseitiger Furcht- und Haßgefühle hinaus muß es zu einer Versöhnung kommen, die auch zwischen Völkern möglich ist. Dem Frieden der Welt und einer Neuordnung Europas sind die beteiligten Völker ein äußerstes Maß an Anstrengung schuldig, die zwischen ihnen stehenden Fragen unter Berücksichtigung der beiderseitigen Standpunkte zu erörtern und neu zu regeln.

Die politische Führung der Bundesrepublik hat in diesen Fragen eine mehr abwartende Haltung gezeigt und immer wieder den eigenen Rechtsstandpunkt vertreten. Für diese Zurückhaltung gab es,



Die Friedhofskapelle auf dem St. Marien-Friedhof in Landsberg (Warthe).

Die Trümmer der 1945 zerstörten Kapelle sind jetzt von den Polen abgeräumt worden.

wie man zugeben muß, wichtige innenpolitische Gründe. Die Unterstellung eines Viertels des früheren deutschen Staatsgebietes unter fremde Verwaltung und die Vertreibung der Bevölkerung aus ihr stellen an die nationale Disziplin des ganzen Volkes so hohe Anforderungen, daß die Gefahr einer nationalistisch bestimmten Radikalisierung jedenfalls nicht von Hand zu weisen war. Daß eine solche Radikalisierung bis heute ausgeblieben ist, ist ein sehr bemerkenswerter Zug der deutschen Nachkriegsgeschichte. Die Opfer, die von dem deutschen Volk erwartet werden, leistet es nur, wenn es geschichtlich denkt und sich darin der Einsicht in eine höhere Notwendigkeit beugt. Diese Einsicht aber kann erst allmählich heranreifen. Auch auf der internationalen Ebene hat eine zögernde Behandlung der deutschen Ostgebiete seitens der verantwortlichen Politik der Bundesrepublik ihre guten Gründe. Sie kann von dem in der westlichen Welt völkerrechtlich als gesichert geltenden Fortbestand des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 ausgehen. Eine vorzeitige definitive Anerkennung der im Potsdamer Protokoll von 1945 getroffenen Regelungen gilt als politisch unkluge Preisgabe wertvoller Grundlagen und Objekte künftiger Friedensverhandlungen.

In dieser abwartenden Haltung kommt zugleich der richtige Grundsatz zum Ausdruck, daß die im Zusammenhang mit den Kriegshandlungen geschehene Okkupation der Ostgebiete und die Übertragung ihrer Verwaltung an einen anderen Staat sich nicht ohne weiteres in eine völkerrechtlich und politisch gleichermaßen unvertreibare einseitige Annexion verwandeln kann und daß das Unrecht der Vertreibung nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Die hier strittigen Fragen und alle territorialen Änderungen bedürfen gemeinsamer vertraglicher Regelungen. Der Wert dieser Regelungen ist von der beiderseitigen Einsicht in ihre Notwendigkeit und von der beiderseitigen Zustimmung zu dem damit angestrebten neuen Anfang abhängig. An dieser Stelle wird auch deutlich, daß der negative Begriff „Verzicht“ eine ganz und gar unzulängliche Bezeichnung für den deutschen Beitrag zu einer Friedensregelung ist, die eine neue Partnerschaft zwischen Völkern begründen soll. Wenn die künftige Regelung der Gebietsfragen das Verhältnis zwischen den beteiligten Völkern stabilisieren soll, dann muß sie das Ergebnis eines wirklichen Dialogs und Ausdruck des Willens zur Versöhnung sein.

Es ist nicht Aufgabe einer kirchlichen Denkschrift, Vermutungen darüber anzustellen, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, die abwartende Haltung gegenüber unseren östlichen Nachbarvölkern aufzugeben. Aber das formale Argument, daß nur eine künftige gesamtdeutsche Regierung zu so weittragenden Entscheidungen befugt sei, kann es nicht länger rechtfertigen, auch die Klärung der hier auf dem Spiele stehenden Grundsatzfragen auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Das deutsche Volk muß auf die notwendigen Schritte vorbereitet werden, damit eine Regierung sich ermächtigt fühlen kann zu handeln, wenn es nottut. Solche Vorbereitung ist auch darum unabweisbar geworden, weil die weltpolitische Situation sich gegenüber den 50er Jahren deutlich verändert hat. Während sich damals in Ost und West zwei ideologisch bestimmte Machtblöcke gegenüberstanden, die ein

selbständiges Handeln einer deutschen Regierung nahezu ausschlossen, sind heute die Fronten in Bewegung geraten. In dieser Lage erwarten auch die westlichen Verbündeten der Bundesrepublik Deutschland von dieser einen Beitrag zur Entspannung, der nur möglich ist, wenn die Regierung damit rechnen kann, im deutschen Volk Verständnis und Zustimmung zu einem Schritt im Geiste der Versöhnung gegenüber unseren östlichen Nachbarvölkern zu finden.

Welche Schritte im einzelnen das Ziel der Versöhnung und Neuordnung am besten fördern, kann wiederum nicht in dieser Denkschrift erörtert werden. Sicher ist nur, daß es nicht genügen wird, den deutschen Rechtsstandpunkt starr und einseitig zu betonen, daß auf der anderen Seite aber einer deutschen Regierung auch nicht zugemutet werden kann, ihren Rechtsstandpunkt von vornherein und bedingungslos preiszugeben. Vielmehr wird es zunächst darauf ankommen, im deutschen Volk selbst und nach außen eine Atmosphäre zu schaffen, in der dann auch in einzelnen Schritten Akte der Versöh-

nung mit den östlichen Nachbarn möglich werden.

Das setzt gewiß voraus, daß auch bei diesen Völkern der Wille zur Versöhnung besteht oder geweckt werden kann. Sie müssen sich also die kritische Frage gefallen lassen, ob sie in ihrer so oft zur Schau getragenen Selbstgerechtigkeit gegenüber Deutschland verharren wollen. Aber das Gespräch darüber kann erst in Gang kommen, wenn das deutsche Volk zu erkennen gegeben hat, daß es seinerseits der Versuchung widersteht, will, sich in Selbstgerechtigkeit zu verharren.

Die vorliegende Denkschrift faßt sich also nicht an, den zum politischen Handeln berufenen Instanzen die Handlungswege vorzuzeichnen. Aber sie sieht eine Aufgabe der Kirche darin, dem deutschen Volk die Ziele, auf die es ankommt, deutlicher bewußt zu machen, als das in der innerdeutschen Diskussion meist geschieht, und die in dieser Diskussion so oft zutage tretenden Widerstände gegen diese Ziele auszuräumen. Ist damit der Handlungsraum der Politiker erweitert, so bleibt es ihre Aufgabe, von dieser Möglichkeit den rechten Gebrauch zu machen.

Mehr Heimatvertriebene im Bundestag

(HuF) Mit 40 Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen umfaßt die neue CDU/CSU-Bundestagsfraktion mehr ost- und mitteldeutsche Abgeordnete als je zuvor.

In Schleswig-Holstein wurden der Pommer Friedrich Karl Storm, Experte für die Eingliederung der Ostbauern, und der Baltendeutsche Olaf von Wrangel, Chefredakteur des Norddeutschen Rundfunks, direkt gewählt. Ebenso in Niedersachsen Bundesverkehrsminister Seeböhm, Bundessprecher der Sudetendeutschen, Bundesminister a. D. Dr. von Merkat (Pommer), der aus Westpreußen stammende Dr. Burkhard Ritz, der Bundestagsabgeordnete Alfred Burgemeister (Sowjetzone), Edelhart Rock, Schatzmeister des CDU/CSU-Landesverbandes Oder-Neiße und Bundessprecher der Landeshüter, und der aus der Mark Brandenburg gebürtige Dr. von Nordensjöld. Über die niedersächsische CDU-Landesliste ziehen weiter Bundesminister Dr. Krone (Zone), die Bundestagsabgeordnete Kalinke, der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich, Kuntscher (Sudetenland), und der Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr. Jahn, in den Bundestag ein.

Bremen entsendet den Ostpreußen Dr. Müller-Herrmann nach Bonn. In Nordrhein-Westfalen wurden der aus der Sowjetzone stammende Alphons Horten und der Bundestagsabgeordnete Heinrich Windelen (Schlesien), der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, der Ostpreuße Dr. Rainer Barzel, und der aus Thüringen geflüchtete Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein gewählt. Über die Landesliste kommen die Bundestagsabgeordnete Maria Jacobi (Westpreußen), Dr. Erika Wolf (SBZ-Flüchtling) und die gebürtige Brombergerin Christa Schröder in den Bundestag.

Als Direktkandidaten kommen aus Hessen Dr. Preiss (Thüringen) und der Bundestagsabgeordnete Dr. Götz, Vorsitzender des Landesvertriebenenausschusses, aus Rheinland-Pfalz der aus dem Sudetenland stammende Vorsitzende der Jungen

Union, Dr. Klepsch; aus Baden-Württemberg der Bundestagsabgeordnete Deringer (Ukraine) und die Bundestagsabgeordnete Baier (Sudetenland), Bühler (Thüringen) und Hilbert (Thüringen).

Über die hessische Landesliste wurde Clemens Riedel, Vizepräsident des Heimatwerks Schlesischer Katholiken, wiedergewählt. Über die baden-württembergische Liste kehrt der Wohnungsbauexperte und Vorsitzende der Landsmannschaft Oberschlesien, Dr. Czaja, in den Bundestag zurück. Die Berliner CDU entsendet Bundesvertriebenenminister Lemmer, Frau Dr. Maxsein, Dr. Gradl, Johannes Müller alle aus der Zone) und den Sudetendeutschen Josef Stingl.

Für die CSU kommen folgende Vertriebene und Flüchtlinge in den Bundestag: Herbert Prochacka (Slowakei), Edmund Leukert (Sudetenland), Dr. Bechert (Sudetenland), Dr. Hudak (Sudetenland), Karl-Heinz Vogt (Oberschlesien), Karl-Heinz Lemmrich (Thüringen).

Hinzu kommen ferner die in den Bundestag gewählten, aus den Kreisen der Vertriebenen und Flüchtlinge stammenden Abgeordneten der SPD und FDP.

Kein einseitiger Verzicht

(HuF) „Die Verständigung mit den östlichen Nachbarn, die gerade den Heimatvertriebenen am Herzen liegt, kann nicht durch einseitigen Verzicht erreicht werden.“ Mit diesen Worten kritisierte der Landesobmann der Union der Vertriebenen in der CSU, der Landtagsabgeordnete Franz Gaksch, den Publizisten Bodo Schaurig, der in einer Sendung im Bayerischen Rundfunk deutschen Vorleistungen das Wort geredet hatte. „Es geht nicht an, daß man sich polnische Argumentation zu eigen macht und alle eigenen Rechtsansprüche außer acht laßt“, erklärte Gaksch.

LANDSBERG/Warthe einst und jetzt

● EINE REISE IN DIE HEIMAT · Originalbericht von M. P.-K.

(Schluß)

Auf unserem St. Marien-Friedhof

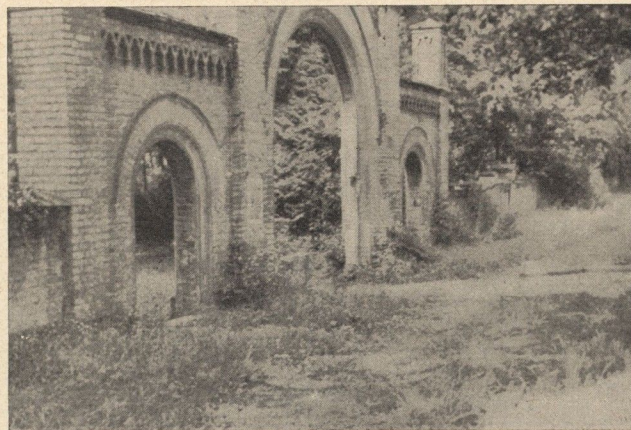
Aber nun wird das Bild fremd: den Eingang zu unserem Friedhof kann man kaum noch finden. Die Hecken sind in den zwanzig Jahren nicht ausgelichtet worden, geschweige denn beschnitten. Nur ein Trampelpfad führt durch das Dickicht; unheimlich mutete das an. Wir bahnen uns lieber einen Weg bei der alten Friedhofskapelle, die übrigens wieder hergerichtet wird und den wenigen Protestanten als Gotteshaus dienen soll. Gleich hinter der Kapelle ist eine niedrige Mauer gezogen. Eingänge zum Friedhof befinden sich nur noch je einer an der Friedeberger Chaussee und an der Wormsfelder Straße. Es ist ein schrecklicher Anblick, wenn man von der Mauer auf den Friedhof schaut, man glaubt, am Rande eines Urwaldes zu stehen. Hecken sind in den zwanzig Jahren zu Bäumen geworden, die Ziersträucher haben sich zu unförmigen Dickichten entwickelt. Man verliert völlig die Orientierung, denn die große Friedhofskapelle ist nicht mehr da, nichts ist mehr von ihr zu sehen — kein Stein mehr zu finden. Mit viel Mühe und Not haben wir dann doch noch die Gräber unserer Lieben gefunden. Wie schön war es früher gerade dort. In kleinen Gruppen waren die Wahlstellen angeordnet. Wegen der neu gezogenen Mauer hat man anscheinend verschiedene Grabsteine an anderen Stellen, aber in der Nähe, aufgestellt. Ich sah das gerade bei unserer Grabstelle, denn sie liegt an einer großen Weide, nach der ich mich nur orientieren konnte. Und unser Stein steht nun nicht mehr bei der Weide. Dennoch war es beruhigend, die Gräber und den Stein gefunden zu haben. Selbstverständlich hatten wir den Wunsch, die Gräber von weiteren Verwandten und Bekannten zu suchen. Da sahen wir nun Felder, die ganz ohne Grabsteine sind; auf anderen wieder standen die Steine wie früher in Reih und Glied. Noch so mancher bekannter Name war darauf zu finden. Unsere Suche ging bis an das nördliche Ende des Friedhofes, so daß wir in der Ferne die Gebäude der Landesanstalt sehen konnten. Auch dort fehlten Steine, aber wir fanden noch Denkmäler, an denen ein Tannengruß lag. Das fiel mir besonders an der Grabstätte der Familie Hartstock auf. Wir hatten das Glück, wunderschöne Zweige einer herrlichen Blautanne zu finden, die anscheinend ein Holzdieb geschlagen hatte. So konnten wir davon Gebrauch machen und damit unseren Lieben und Bekannten einen Gruß hinterlassen.

Sehr traurig sah es am Eingang an der Wormsfelder Straße aus. Dort fanden wir weder Steine noch Tafeln an den Gräbern. Wir erfuhren dann von Einheimischen, daß dort im Sommer 1964 bei großer Hitze ein Feuer ausgebrochen war. Die täglich über den Friedhof laufenden Arbeiter hatten durch weggeworfene Zigarettenstummel das Feuer entfacht. Der Sauberkeit halber hat man dann bei der Aufräumung die geschwärzten Steine entfernt.

Es ist nun geplant und inzwischen vielleicht schon in Angriff genommen, den Friedhof von den Gesträuch-Dickichten zu befreien und in einen Park zu verwandeln



Ein noch erhalten gebliebenes Grabdenkmal auf unserem St. Marien-Friedhof. (Bäckermeister Otto Kernicke). Aufnahme: Juni 1965.



Durch das alte Tor an der Friedeberger Chaussee laufen Arbeiter des Kunstfaserwerkes STILON (fr. IG Farben) über den Friedhof zur Wormsfelder Straße.

und als solchen zu erhalten. Wir werden es beim nächsten Besuch feststellen können.

Cyrankiewicz bei Bundeskanzler Klaus abgeblitzt

(HuF) Der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz ist auch beim österreichischen Bundeskanzler Dr. Klaus mit seinen Versuchen abgeblitzt, Zustimmung zu der Forderung zu erhalten, daß die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsch-polnische Grenze anerkannt werden soll. Klaus ging auf die polnischen Vorstellungen zur Deutschlandfrage erst gar nicht ein.

Stingl: Ja zur Verständigung

(HuF) Den Wunsch der Vertriebenen und Flüchtlinge, zu einer Verständigung

und zu gutnachbarlicher Zusammenarbeit mit Polen zu kommen, hat der Vorsitzende des CDU/CSU-Landesverbandes Oder-Neiße, der Berliner Bundestagsabgeordnete Josef Stingl, unterstrichen. Stingl wandte sich in diesem Zusammenhang jedoch erneut nachdrücklich gegen die Forderung des polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz, die Bundesrepublik solle die Oder-Neiße-Linie anerkennen. „Für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern ist die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie nicht erforderlich. Polens Regierung sollte endlich zur Kenntnis nehmen, daß in internationalen Verträgen bindend festgelegt worden ist, die Frage der künftigen deutschen Ostgrenzen erst in Friedensvertragsverhandlungen mit einer freigewählten gesamtdeutschen Regierung zu entscheiden.“

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

— Von der Arbeit des Volksbundes —

Friedhofsbau im Ausland in den nächsten Jahren

Die Gefallenen des 2. Weltkrieges haben ihre letzte Ruhestätte auf würdigen, sorgfältig gepflegten Ehrenfriedhöfen gefunden in Finnland, Norwegen, den Niederlanden, in Belgien, Luxemburg, Irland, Libyen, Ägypten. In Frankreich sind nur die Friedhöfe Berneuil, Bourdon, Lesneven, Niederbronn-les Bains, Noyers-Pont Mauvis und in Italien die Friedhöfe Costermano und Futa-Paß noch nicht fertiggestellt. Auch diese Arbeiten werden in den nächsten zwei Jahren abgeschlossen sein.

Mit dem Bau der beiden seit vielen Jahren geplanten Kriegsgräberstätten in Griechenland bei Athen und auf Kreta wird jetzt begonnen, nachdem das deutsch-griechische Kriegsgräberabkommen nach Überwindung vieler politischer Hindernisse endlich ratifiziert ist. Die Inkraftsetzung des Abkommens mit Tunis steht bevor. Die 8500 in Tunis gefallenen Afrika-Kämpfer können dann aus sechs Wüsten-Friedhöfen in eine Gemeinschaftsanlage übergeführt werden. Mit den Arbeiten in Dänemark wird vielleicht noch in diesem Herbst begonnen.

In Frankreich haben nunmehr nach Unterzeichnung eines neuen deutsch-französischen Abkommens die Arbeiten an den etwa 200 Gräberstätten des 1. Weltkrieges begonnen, die noch einen sehr provisorischen Charakter tragen, aber nicht länger in ihrer Ausgestaltung hinter den

Friedhöfen des 2. Weltkrieges zurückstehen dürfen.

In den Ostblockstaaten ist uns eine Bautätigkeit immer noch versagt, sie ist und bleibt unser Ziel, dem wir unermüdlich und durch keine Ablehnung beirrt mit Geduld neue Wege suchend zustreben.

(Aus dem Informationsblatt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Landesverband Berlin, Oktober 1965.)

*

Aus der Jugendarbeit des Volksbundes

Wer in den letzten Jahren im Ausland miterlebt hat, wie gerade junge Menschen zueinanderfinden, kann sich nur freuen und braucht nicht nur finster in die Zukunft zu schauen. Es geschah unkompliziert und meistens ohne ideologisches und propagandistisches und nicht selten auch ohne übermäßiges pathetisches Beiwerk...

Das geschah im Jugendlager in Ars auf diese Weise: Wir kamen von der Kranzniederlegung auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Féy bei Ars, den die Gruppe mit großer Hingabe unter sachkundiger Anleitung instandgesetzt hatte. Anschließend gingen wir zum französischen Ehrenmal und legten auch dort einen Kranz nieder. Es wurden kurze Reden gehalten. Was wir von französischer Seite zu hören bekamen, war wohl mehr als eine ihr eigene lebenswürdige Art und dem Augenblick entsprungene Geste. Nicht immer hören wir im eigenen Land so deutliche

Bekenntnisse zur Zusammengehörigkeit unseres Volkes und zu Berlin, als der Stadt im Mittelpunkt dieses Volkes. Dann sangen junge Menschen das Lied vom "guten Kameraden" und schlossen an: "Dona nobis pacem". Die Gruppe, die vom Friedhof und vom Ehrenmal kam, war nachdenklich geworden. Sie stellte fest, daß die Beteiligten verändert waren. Ich antwortete: "Auch Ihr seid verändert. Und sie sind durch Euch verändert!" Vielleicht hat der Kanon geholfen, vielleicht war es die Bitte im Kanon.

Wer die Welt verändern will, muß die Herzen der Menschen verändern. Aufeinander zugehen, dicht nebeneinander stehen, gemeinsames Denken und Fühlen, kurz: "Versöhnung über Gräbern" war hier keine Theorie mehr; sie war Wirklichkeit geworden mitten unter uns Menschen...

(Von Heinz Volkmann, Jugendreferent im Landesverband Berlin)

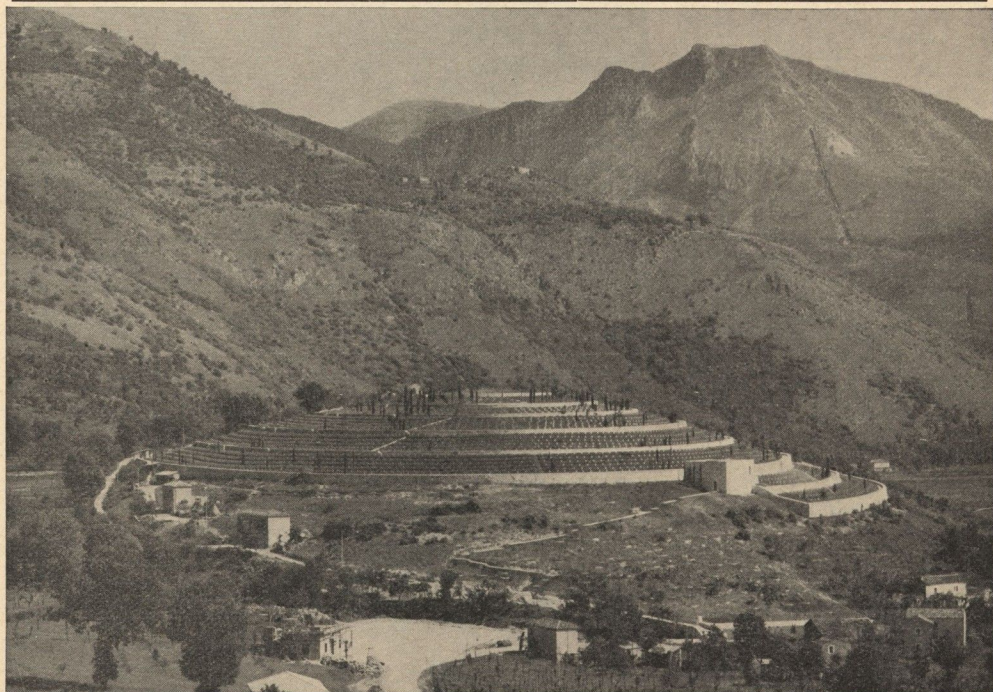
Haussammlung

in Berlin

vom 14. – 30. November

Straßensammlung

am 20. und 21. November



Der deutsche Soldatenfriedhof Cassino-Caira (Italien) für 1974 Gefallene des zweiten Weltkrieges wurde 1965 eingeweiht.

Aus der Jugendarbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Jugendarbeitslager 1965 des Landesverbandes
Berlin in Ars-sur-Moselle (Frankreich)



Kriegsgräberfürsorge

120 Westberliner Jungen und Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren arbeiteten in den großen Ferien in Frankreich auf dem deutschen Soldatenfriedhof des 1. Weltkrieges in Féy bei Metz, auf dem 1991 Gefallene ruhen. Diese jungen Menschen opferten ihre Ferien und Geld für das „verpflichtende Gedenken an die Kriegstoten im Sinne der Völkerverständigung und des Friedens“.

Das Kameradengrab und das Gräberfeld wurden neu gestaltet, der alte Rasen beseitigt, Torfmulch aufgebracht, die Fläche planiert, Rasen eingesät und eingearbeitet, Kreuze gerichtet, Hecken beschnitten, neue Sträucher gepflanzt, Stubben freigegeben und ein alter Zaun abgebaut.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Tod auf der Autobahn

Professor Dr. Kurt Mechelke aus Landsberg/Warthe auf der Autobahn
München—Nürnberg tödlich verunglückt - Sohn Georg schwer verletzt.

Berlin, 25. 10. 1965

Von Rektor Kaplick, Fürth bei Nürnberg, der uns heute hier in Berlin besuchte, und zugleich von Carl Mattheschek, Erlangen, der uns den Bericht aus einer Erlanger Zeitung sandte, erfahren wir von dem schweren Verkehrsunfall, dem Professor Mechelke zum Opfer gefallen ist, während der ihn begleitende Sohn schwer verletzt wurde. Dr. Mechelke stammt aus Landsberg. Die Mutter, Frau Lucie Mechelke, geb. Eichholz, wohnte in Landsberg, Heinersdorfer Straße 95, jetzt in Erlangen. Hier folgt der Bericht der Zeitung.

Nürnberg, 22. Oktober

Professor Dr. Kurt Mechelke wurde das unschuldigste Opfer eines schweren Zusammenstoßes auf der Autobahn München—Nürnberg. Der 46jährige Vorstand der I. Medizinischen Klinik prallte mit seinem Wagen im Landkreis Ingolstadt frontal gegen einen Sattelschlepper, der — nach Angaben der Polizei — das Überholverbot an einer Baustelle mißachtet hatte. Für Professor Mechelke kam jede Hilfe zu spät, er starb auf dem Wege in die Ingolstädter Klinik. Sein 20jähriger Sohn Georg wurde schwer verletzt.

Niemand konnte und wollte die schreckliche Todesnachricht begreifen, die gestern verbreitet wurde. Der erfahrene Internist war zwar erst vor knapp zwei Jahren nach Nürnberg gekommen, doch in dieser kurzen Zeit hatte er sich als Mensch und Mediziner schon Ruf und Ansehen erworben. So unfallbar die Botschaft von seinem so frühen Ableben für seine Freunde und Mitarbeiter gewesen sein mag, so hart und schmerzhaft hat sie seine Familie getroffen.

fen. In die Trauer um den Gatten und Vater mischt sich bei Dr. Elfriede Mechelke, einer Ärztin, und drei Töchtern, die Sorge um den Sohn und Bruder.

Das Leben von Prof. Dr. Kurt Mechelke verlief bei einem grauenhaften Verkehrsunfall. Der bekannte und anerkannte Mediziner befand sich mit seinem Sohn Georg auf der Heimreise von Wien, als am Mittwoch gegen 21 Uhr auf der Autobahn bei Appertshofen im Landkreis Ingolstadt das Unfassbare geschah. Ein Sattelschlepper aus Richtung Nürnberg überholte vor einer leichten Bergkuppe einen italienischen Lastzug auf der Autobahn, die an dieser Stelle im Gegenverkehr befahren wird. Mechelke konnte seinem Schicksal nicht mehr entgegen. Sein Wagen stieß frontal auf den Sattelschlepper. Aus dem Wrack der schweren Limousine wurden Dr. Mechelke und sein Sohn mit schweren Verletzungen geborgen. Der Nürnberger Chefarzt erreichte jedoch das Krankenhaus Ingolstadt nicht mehr lebend.

Der 46jährige Vorstand der I. Medizinischen Klinik, der sich durch wissenschaftliche Arbeiten über die Cardiologie (Herz- und Kreislauferkrankungen) hervor getan hatte, hinterläßt in den Städtischen Krankenanstalten eine Lücke, die nur schwer zu schließen sein wird. Er galt als ein Internist, der alle Spezialgebiete seines Faches kannte. Diese wertvollen praktischen Erfahrungen hatte der Mediziner, der aus Landsberg an der Warthe stammt, in so großen Kliniken wie Leipzig, Erlangen und Heidelberg sammeln können. Nach seiner Habilitation an der Medizinischen Universitätsklinik in Erlangen erlebte Dr. Kurt Mechelke einen raschen Aufstieg. Privatdozent, außerplanmäßiger

Professor und Wissenschaftlicher Rat — das waren die Titel und Ehren der folgenden Jahre.

Ehe der Internist zum Chefarzt an die Krankenanstalten berufen wurde, leitete er einhalb Jahre lang die Ludolf-Krehl-Klinik an der Heidelberger Universität, als Direktor Prof. Dr. Matthes gestorben war. In Nürnberg war Prof. Dr. Mechelke sehr geschätzt. Er wird vielen fehlen.

Neue Anschriften der Vorstandes der BAG

Der Vorsitzende, Oberregierungsrat
Hans Beske:

... Wir sind am 17. September über die Straße gezogen und firmieren nun unter:
3 Hannover-Osterfeld, Wilseder Weg 22

Mit herzlichsten Grüßen

Hans Beske und Frau Bärbel,
geb. Sasse

fr. LaW., Bismarckstr. 2 und Friedberger
Straße 25.

Der Schatzmeister:

Dipl.-Hdl. Erich Hecht, Studienrat,
jetzt: 4967 Bückeburg, Georgstr. 11, Ruf:
0 57 22 / 4601.

Unser Dezember-

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 11. Dez. 1965
im

Parkrestaurant Südende
Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Adventsfeier

OSTLANDFAHRT 1965

Die Stationen: Prag, Kudowa, Breslau, Auschwitz, Krakau, Warschau, Marienburg, Danzig, Zoppot, Gedingen, Hela, Posen.

Eine junge Neumärkerin, Studentin der Germanistik und Anglistik, unternahm mit einer Gruppe des Int. Student-Bundes eine Studienfahrt nach Polen und in die poln. besetzten deutschen Ostgebiete.

Hier folgt ihr interessanter Reisebericht:

22. 4. planmäßige Abfahrt 6 Uhr morgens verschoben, da die Visa noch nicht genehmigt waren. Warten bis Mittag, dann Abfahrt nach Nürnberg, immer noch ohne Visum und Pässe, die inzwischen nach Berlin geschickt werden mußten, zur polnischen Militärmission.

Gleichzeitig Schwierigkeiten mit den Tschechen, sie verweigern das Transitvisum. Verwirrung in Nürnberg noch größer, die Jugendherberge war schon geschlossen, man mußte auf eigene Faust eine Unterkunft suchen. Mir war das Glück hold, d.h., meine Mutter nahe. Verbrachte noch einen schönen, unverhofften Tag zu Hause. 23. abends, nach vielen Schwierigkeiten war es gelungen, Visa und Pässe in Berlin zu bekommen, die man per Flugzeug nach Nürnberg transportierte.

Prag

Um 20 Uhr ging es dann endgültig mit 1½ Tagen Verspätung gen Prag. Die „goldene Stadt“ zeigte sich um 3 Uhr morgens dann keineswegs golden, vor allem,



Die Teynkirche in Prag

da wir vollkommen übermüdet waren. In der neuen, riesigen Studentensiedlung, Strahov, ruhten wir unsere müden Häupter aus.

Allerdings war das Glück von kurzer Dauer, da es mittags weitergehen sollte und wir doch wenigstens einige Stunden in Prag verleben wollten, standen wir früh auf und machten eine Rundfahrt bzw. ich

machte einen Stadtbummel und schaute mir noch einmal das Rathaus, die Teynkirche (siehe Bild) und die Altstadt an. Plätze, die mir schon bei meinem ersten Pragaufenthalt so gut gefallen hatten.

Nach dem Mittag fuhren wir weiter zur polnischen Grenze. Nun erst war unser Reiseland erreicht und der allgemeinen Trägheit machte eine gewisse Nervosität und Unruhe Platz. Allerdings wurde unsere Geduld ziemlich lange auf die Folter gespannt. Erst mußten die Formalitäten erledigt werden. Ich muß aber sagen, daß die Polen viel toleranter und freundlicher waren, als die Grenz- und Zollbeamten unserer „sogenannten DDR“. Da haben wir Wartezeiten von 4 Stunden und unverschämte Schikanen erlebt.

Kudowa

Doch nun weiter. In Kudowa (Grenze) wurden wir von Jurek, unserem Reiseleiter, der die ganzen 14 Tage mit uns fahren sollte, abgeholt. Da wir 9 Stunden zu spät ankamen, war er begreiflicherweise nicht in bester Laune, aber im Laufe der Zeit haben wir uns mit ihm sehr gut angefreundet und fanden in ihm einen ausgezeichneten Diskussionspartner und sehr objektiv urteilenden und unvoreingenommenen Polen. Nach einem, man kann schon sagen, feudalen Abendbrot in dem Kurort Kudowa, ging es nach Richtung Breslau, Wroclaw, wie Jurek sagte, weiter. Auch auf unsere Bitten hin war er nicht bereit, die deutschen Namen zu nennen. Während der ganzen Zeit hörten wir nur von Krakow, Warscawa, Gdansk und Posnan, anstatt von Krakau, Warschau, Danzig und Posen.

Ich spreche immer von „wir“, wir, das sind 40 Studenten und Assistenten der Universität Freiburg, die diese Reise zusammen gemacht haben.

Breslau

Bei der Ankunft in Breslau, es war inzwischen 24 Uhr geworden, konnte man von der Stadt nicht mehr viel sehen, außerdem waren wir ziemlich erschöpft,



BRESLAU

Der Dom

Bild links:

Der Dom in seiner früheren Gestalt

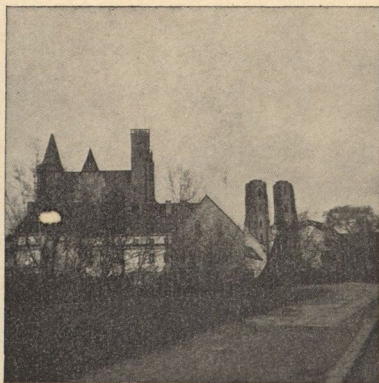
Bild rechts:

Der Dom heute





Die Dominsel in Breslau – links Kreuzkirche, rechts Dom



Auf der Dominsel heute –

Links Kreuzkirche, rechts Dom

was übrigens während der ganzen Reise der Fall war. In 14 Tagen durch ganz Polen, ungefähr 4000 km, das ist keine Erholung.

Erst am nächsten Tag, es war der 25., sahen wir, wie sehr Breslau zerstört worden war und auch wie sehr man sich bemühte, die Lücken und Wunden des Krieges wieder auszufüllen. Man spürt die Großzügigkeit der Stadtplanung und merkt an manchen Stellen, wie schön es dort vor dem Krieg gewesen sein muß. Aber im großen und ganzen macht die Stadt einen deprimierenden Eindruck. Nur an alten und traditionellen Plätzen,

wie auf dem alten Markt, auf der Dominsel und in der Aula Leopoldina der Universität, fühlt man sich nicht so verlassen. Die Neubauten und riesigen Wohnviertel sind trotz der modernen Planung trostlos und traurig. Einen Gegensatz dazu bilden die Polen selbst, sie sind aufgeschlossen und heiter, die Frauen hübsch gekleidet, sehr lebenslustig und charmant, was alle unsere jungen Männer bestätigen konnten.

In Breslau jedoch waren wir noch etwas, ich möchte sagen, schüchtern und haben keinen direkten Kontakt mit den Menschen gesucht. Aber dann in Krakau und

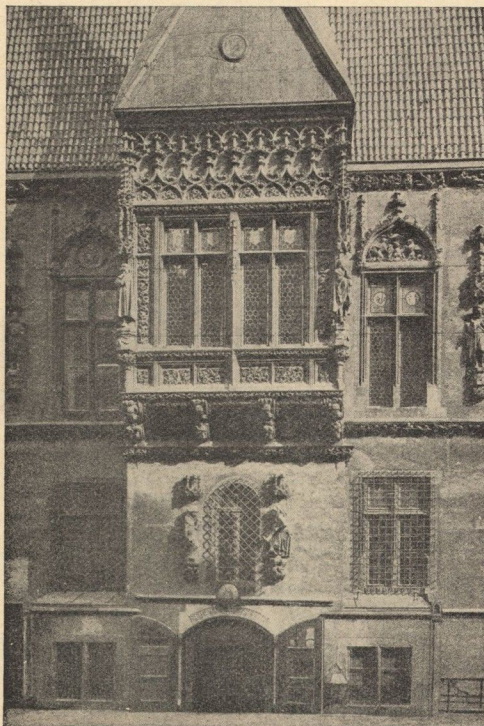
überall auf unserer Reise haben wir uns unterhalten, diskutiert und Freundschaften geschlossen. Und erst in den Gesprächen mit jungen und alten Leuten fanden wir den rechten Zugang und das rechte Verständnis für die Sorgen, Probleme und Nöte dieses Landes. Die Bevölkerung zeigte sich sehr aufgeschlossen und, was erstaunlich war, die meisten sprachen Deutsch und zeigten eine deutliche Vorliebe zu den Westdeutschen, im Gegensatz zu den Mitteldeutschen, die für sie ja nicht interessant sind, da sie keinen Gegenpol bilden. Diskussionen mit Intellektuellen waren für uns sehr gefährlich, da wir politisch und ideologisch nicht so geschult sind und vor allem schlecht unterrichtet waren. Man war uns immer 100% überlegen, was z. B. die Geschichte betraf. Allerdings konnten wir in Krakau, bei einer Diskussion mit einem Assistenten der juristischen Fakultät, einen kleinen Erfolg verzeichnen. Es gelang uns, ihn davon zu überzeugen, daß die Bundeswehr durch ihren Beitritt zur NATO keineswegs an Macht gewonnen hat, sondern ihr damit viel Freiheit genommen wurde und von eigenmächtigem, aggressivem Handeln gar keine Rede sein kann.

BRESLAU

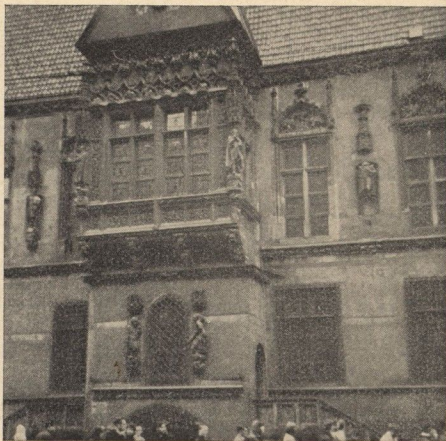
Das Rathaus

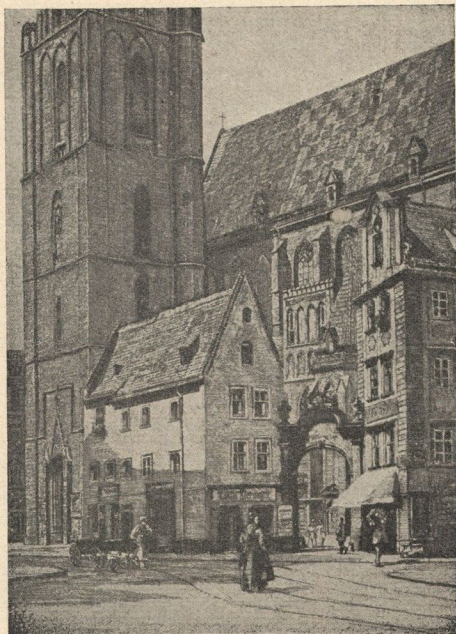
Südseite
mit
Schweidnitzer
Keller

| einst
und
jetzt



Hier sind geringe Unterschiede und Schäden erkennbar





An der Elisabethkirche in Breslau (evang.) in früherer Zeit (links) und heute (rechts).

Bilder unten:

Die im Kriege zerstörten, in jüngster Zeit wieder hergestellten Häuserfronten am Ring in Breslau gegenüber dem Rathaus.

Im Hintergrund rechts die Elisabethkirche.

Nicht nur bei diesem Gespräch, sondern überall spürten wir die Angst, die die Polen vor dem Deutschland des Wirtschaftswunders haben.

Dabei spielt der Neid auch eine große Rolle, denn auf wirtschaftlichem Gebiet geht es den Polen nicht sehr gut. Gemüse und Obst, Fleisch und vor allem Textilien sind unerschwinglich teuer und kaum zu bekommen. Das minimale Durchschnittseinkommen liegt bei 700 Zloty. 1 kg Brot kostet 3,50, Kaffee 300, ein Herrenanzug 1890 und ein Fernsehapparat 6000 Zloty. Der offizielle Kurs lautet 1:4, d. h. 1 Zloty sind 25 Pf.

Unser Besuch in Breslau fiel auf einen Sonntag und da, wie in ganz Polen, waren die Kirchen überfüllt und es wurden wäh-

rend des ganzen Tages Messen abgehalten. Die Kirche ist in Polen ziemlich unabhängig und man dürfte den Polen in dieser Hinsicht auch keine Beschränkung auferlegen, da ihre Religiosität eklatant ist.

Bezeichnend ist, daß es eine katholische Universität in Lublin gibt. Es gibt Priesterseminare und theologische Fakultäten, Klöster und noch Privatbesitz der Kirche. Das kirchliche Leben ist ausgesprochen rege — aber auch hier gibt es den Gegensatz. In Nova Huta, der neuen Bergwerks- und Industriestadt, die erst nach dem Kriege entstanden ist, gibt es alle nur erdenklichen sozialen und kulturellen Einrichtungen, aber eine Kirche gibt es nicht. Diese Stadt ist eine echte Errungenschaft des Kommunismus!

Am 26. fuhren wir weiter nach Krakau. Unterwegs besichtigten wir die Stadt und das Lager Auschwitz. Diese erschütternden Eindrücke, die man dort gewinnt, kann man nicht schildern. Die Grausamkeiten, die dort begangen worden sind, sind so gewaltig, daß man sie nicht begreifen kann. Nach einem 4stündigen Aufenthalt auf dem Lagerterritorium waren wir vollkommen erschüttet, fertig und deprimiert. Allerdings vergaßen wir — wie junge Leute eben sind — angesichts der herrlichen, heiteren Barock- und Renaissancestadt Krakau, diese Grausamkeiten bald, oder verdrängten sie zumindest.

(Fortsetzung im nächsten Blatt)



NEUE WOHNUNGEN

...Wieder einmal hieß es für uns den Wohnort wechseln. Bitte senden Sie mir die Heimatzeitung in Zukunft nach:

88 Ansbach, Dollmannstr. 9.

In Heimatlicher Verbundenheit grüßt...
Lucie Eichhorn, geb. Frank
fr. La.W., Steinstr. 26.

...Da wir das Klima in Bingen am Rhein gesundheitlich nicht vertragen konnten, haben wir unseren Wohnsitz wieder nach

1 Berlin 61, Gneisenaustr. 26, II verlegt.

Mit den besten Grüßen
Ernst Kath und Frau Jenny
fr. La.W., Keutelsstr. 8.

...Am 15. Juli 1965 habe ich meinen Wohnsitz nach

6900 Heidelberg-Wieblingen,
Viernheimer Weg 49,

verlegt.

Ich bitte, mir das HEIMATBLATT an diese Anschrift zu senden.

Mit freundlichen Grüßen!
Dr. Werner Mohs
fr. La.W., Zimmerstr. 74.

...Für die Nachsendung des HEIMATBLATTES danke ich Ihnen vielmals. — Im Trubel des Umzugs vergaß ich es, Ihnen meine neue Privatschrift mitzuteilen, sie lautet:

8480 Weiden/Opf., Hauffstr. 8.

Es ist ein Siedlungshaus mit Garten. Man bezeichnet diese Art der Häuser hier sehr treffend als „Starenkugel“. In der alten Heimat also ein Starkasten! Innen ist es aber sehr gemütlich, und wir sind sehr glücklich, endlich ein Eigenheim zu haben...

Mit den besten Heimatgrüßen

...Rudolf Blümke.
Apotheker in der Max-Reger-Apotheke in Weiden, Ecke Braunnmühl- und Kirchenstraße, fr. Vietz/Ostbahn, Apotheke.

...Allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, daß ich jetzt eine sehr schöne Neubauwohnung bezogen habe — jetzt:

3351 Greene über Kreiensen,
Ringstr. 13.

Es ist eine sehr schöne Gegend. — Seit Mai 1964 bin ich mit meinem Sohn allein.

...Frau Else Becker, geb. Harnaut
fr. La.W., Ziegelei Mietusch und Hindenburgstr. 10.

...Ich bin umgezogen und bitte Sie, mir das HEIMATBLATT an meine neue Adresse zu senden:

Mrs. Charlotte Ulrich
363 Hamilton Road
c/o Mrs. Bull

London/Ontario (Canada)
fr. La.W., Hohenzollerstr. 28a.

...Unsere Adresse ändert sich! Ab 1. Dezember 1965 wohnen wir in
534 Bad Honnef/Rhein, Bismarckstr. 30.

Alle lieben Landsberger und Wepritzer sind herzlich begrüßt von

Frau Luise Thieme und Tochter
Ursula Lübke.

...Heute möchte ich Ihnen nun unsere neue Anschrift mitteilen und zwar:

5302 Beuel-Bechlinghoven,
Im Blankert 5.

Wir werden am 1. November 1965 von Lüdenscheid nach dorthin in unser eigenes Häuschen — ein Reiheneigenheim — ziehen und somit im Bonner Raum sesshaft werden.

Ich bitte Sie, uns also ab November das HEIMATBLATT nach hier zu senden.

Ihnen weiterhin alles Gute für die Arbeit wünschend, verbleiben mit herzlichen Grüßen

Ihre Ingeborg Frey mit Mutter
Hedwig Kunze und Tochter Margret
fr. La.W., Steinstr. 60.

...Ihnen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich in Wunstorf von Hindenburgstr. 5 nach Barnstern 55 verzoogen bin. (Postleitzahl 305.)

Mit bestem Heimatgruß!
Ihre Martha Höthke
fr. Wormsfelde/Kr. La.W.

...Teile Ihnen mit, daß ich umgezogen bin. Bitte senden Sie das HEIMATBLATT jetzt nach:

6055 Hausen/Offenbach,
Peter-Anton-Str. 15.

Mit freundlichen Grüßen
Martha Steinbach
fr. Pollychener-Holländer.

...Ab August wohne ich in
3012 Hannover-Langenhagen
Stader Landstr. 20a.

...nach 20 Jahren die erste eigene Wohnung!

Freundliche Grüße!
Hertha Faustmann
fr. La.W., Küstriner Str. 15.

...Ich habe meinen Wohnsitz von Mönchgladbach nach

8071 Unterbrunneneuth/Ingolstadt
(Donau), Georg-Heiß-Str. 16 1/4,

verlegt und bitte, das HEIMATBLATT von nun ab an die neue Anschrift zuzustellen.

Mit Heimatgruß!
Erich Lenz
fr. La.W., Zechow Str. 23.

...Meine neue Anschrift lautet:
68 Mannheim, Keplerstr. 37.

Ich bitte um Kenntnisnahme.
Mit freundlichem Gruß!
Walter Panzer
fr. La.W., Heinersdorfer Str. 105.

...Wir sind umgezogen!
Jetzt: 1 Berlin 20,
Golmer Str. 18.

Wir mußten unser Grundstück räumen, da dort eine Straße für die neuen Wohnblocks entstehen soll. Als Ersatz haben wir eine sehr schöne Alt-Neubau-Wohnung erhalten, in der wir uns schon sehr wohl fühlen!

Mit vielen Grüßen!
Erich Herzberg und Frau Gertrud

...Ich teile Ihnen mit, daß sich meine Anschrift geändert hat. Ich wohne jetzt:

3011 Letter-Hannover,
Gerhard-Hauptmann-Str. 39.

Mit heimatischen Grüßen
Marie Müller
fr. La.W., Buttersteig 4.
Neue Anschriften haben ferner:

...Möchte hierdurch mitteilen, daß ich in 4 Düsseldorf, von Herzogstr. 24 nach Adersstr. 79 umgezogen bin.

Freundliche Grüße!
Olga Boschke
fr. La.W., Kurzer Weg 12.

...Da wir vor kurzer Zeit nach
4901 Werl-Aspe, Gartenstr. 30,
in unser Eigenheim gezogen sind, bitte ich Sie, das HEIMATBLATT von nun an, an oben genannte Adresse zu senden.

Beste Grüße!
Hermann Lehmann
fr. Seidlitz/Kr. La.W.

...Seit Dezember 1964 bewohne ich mit meiner Mutter, Eva Hübner, geb. Wegner, fr. Marwitz/Kr. La.W., Gastwirtschaft, mein eigenes Haus in
2058 Lauenburg/Elbe, Lehmweg 5.

Wir grüßen Sie und alle Bekannten
Gertrud Noldt und Mutter

...Ich bitte darum, mir mein HEIMATBLATT an meine neue Anschrift zu senden. Ich habe wieder geheiratet und wohne jetzt: 1 Berlin 20, Kolonie Ludwigheim, Nelkenweg 32.

Mit freundlichen Grüßen
Gertrud Machan, ehemals Schemenz,
geb. Oehlke
fr. La.W.

Schlußwort

Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn raten kann. Ich und du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er überschwinglich, nach dem was von ihm geschrieben steht, und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten.

Matthias Claudius

Allen lieben Landsbergern unseres Stadt- und Landkreises sende ich herzliche Grüße und wünsche ihnen eine gesegnete Adventszeit.

Ihr Paul Schmaeling
1 Berlin 62 (Schöneberg)
Koburger Straße 8
Telefon: 71 51 46

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postcheckkonto: Paul Schmaeling-Sonderkonto, 1 Berlin 62, Koburger Straße 8, Nr. 150 25 Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62, Koburger Straße 11.

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Am 10. Oktober 1965 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Luise Nitzkowski

geb. Werk

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Rudolf Nitzkowski und
Frau Lotte, geb. Hacker
Adolf Schoel und Frau Gertrud,
geb. Nitzkowski
Elma Nitzkowski
Manfred Nitzkowski
und Anverwandte

423 Wesel, Lomberstraße 8, Köln,
Bocholt, Solingen — fr. La.W., Mühlenstraße 11.

*Fürchte dich nicht, denn ich habe
dich erlöst.*

*Ich habe dich bei deinem Namen
gerufen, du bist mein.*

Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet verschied heute meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Wwe. Gertrud Zühlke

geb. Elsner

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Oskar Elsner, Konrektor a. D.
und Frau Anni, geb. Schwierzke
Elsbeth Miethe, geb. Zühlke
und die übrigen Verwandten

5302 Beuel, Johannesstr. 14, den
24. September 1965 — Potsdam —,
fr. La.W., Richtstr. 9.

Plötzlich und für uns unfassbar entschlief am Freitag, dem 22. Oktober 1965, meine liebe Frau, meine herzensgute Schwester, Schwägerin und meine liebe Tante

Emma Eckelmann

geb. Schärfe

im Alter von 68 Jahren.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Ewald Eckelmann

1 Berlin 51, Büchsenweg 30 — früher La.W., Paradeplatz 6.

Mein treuer Lebenskamerad in Leid und Freud, unsere über alles geliebte Mutti

Helene Baumann

geb. Niederdräing

ist am 21. Oktober 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

Dr.-Ing. Dr. rer. pol. Hans Baumann
Ministerialdirektor a. D., Frankfurt
am Main

Hans-Jürgen Baumann und
Frau Marion, geb. Grosser,
New York

Hans Gerd Baumann und
Frau Gertrud, geb. Liernann,
Washington D.C.

6 Frankfurt/Main, Fürstenberger
Straße 25 — ehemals La.W., Anger-
straße 8, später Berlin und Frank-
furt/Main.



Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Joh. 11, 25 u. 26

Unser geliebter, verehrter Vater und Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Carl Münzenberg

verließ uns heute vormittag, kurz vor seinem 95. Geburtstag, für immer.

In stiller Trauer

Anne Richard, geb. Münzenberg
Charlotte Feuer,
geb. Münzenberg
Carl Münzenberg und
Frau Margarete, geb. Gentsch
Marie Sasse, geb. Münzenberg

588 Lüdenscheid, Friedrichstr. 9a, den
22. Oktober 1965, London und Cux-
haven, fr. La.W., Richtstr. 7.

Der Herr über Leben und Tod rief am 28. September 1965 meine liebe Schwester

Elisabeth Neumann

geb. Friedrich

im 85. Lebensjahre zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Ella Friedrich

X 124 Fürstenwalde, Gartenstr. 14b,
fr. Briesenhorst und Landsberg/W.

Am Freitag, dem 15. Oktober 1965, entschlief meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Treichel

geb. Schlender

im Alter von 63 Jahren in Berlin-Wilmersdorf.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Kurt Treichel

33 Braunschweig, Feuerbachstraße 6,
fr. Landsberg/W., Hopfenbruch —
z. Z. 1 Berlin 31 (Wilmersdorf), Am
Volkspark 82, bei Steinhauer.

Am 30. August 1965 verstarb Stadt-
oberinspektor

Erwin Lucka

im Alter von 59 Jahren.

Berlin-Mahlsdorf, Grunowstr. 63 —
früher Vietz/Ostbahn, Scharnhorst-
straße 10.

*Herr, dir in die Hände sei Anfang
und Ende, sei alles gelegt!*

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Schwager, Vetter und Onkel

Waldemar Dunk

Bankoberinspektor

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Liselotte Dunk

geb. Wüstenberg

im Namen aller Angehörigen.

54 Koblenz, Schloßstr. 35, Hamburg,
Berlin, Leipzig, den 12. Oktober 1965,
fr. La.W., Bergstr. 1.

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schluß schloß am 25. Oktober 1965
meine liebe Frau

Charlotte Künzle

geb. Kohlmay

im 56. Lebensjahre nach kurzem,
schwerem Leiden für immer die Augen.

In tiefer Trauer im Namen aller
Hinterbliebenen

Max Künzle

1 Berlin 62, den 26. Oktober 1965,
Monumentenstraße 39 — fr. La.W.,
Küstriner Straße 85.

Es hat Gott gefallen, meine liebe
Frau, unsere geliebte Tante, Schwester
und Schwägerin

Herta Krause

geb. Greger

verw. Conrad (Kohlenhandl., La.W.,
Heinersdorfer Straße 63)

am 4. Oktober 1965 nach langem,
geduldigem Leiden im Alter von
52 Jahren von uns zu nehmen.

In stiller Trauer

Erich Krause, Weil der Stadt
Anni u. Leo Ciupka, Hamburg
Hugo u. Herta Greger, Königs-
lutter
Gertrud Ohl, geb. Greger,
Demmin.

Am 4. Februar 1965 verstarb Frau

Elly Dürholdt

geb. Rohde

(Tochter von Spediteur Ernst W. Roh-
de, La.W., Burchardtstraße) im 57. Le-
bensjahre in Mönchengladbach.

Das an folgende Landsberger ge-
sande HEIMATBLATT kam zurück
mit dem Vermerk: Empfänger ver-
storben.

Frau Angnes Schwandt, geb. Bred-
low, fr. La.W., Cladowstr. 121, zuletzt-
4401 Handorf b. Münster, Bahnhof-
straße 17.

Direktor Gerd Meyer, fr. La.W.,
Röstelstr. 15, in 475 Unna-Königsborn,
Gabelsberger Str. 12.